

Karl-Heinz Janßen, Fritz Tobias, Der Sturz der Generäle. Hitler und die Blomberg-Fritsch-Krise 1938, Verlag C. H. Beck, München 1994, 320 S.

Die sogenannte Blomberg-Fritsch-Krise und das große Revirement sind Stichworte, die wohl in keinem Geschichtsbuch über die Zeit des Nationalsozialismus fehlen. Nur wenige Ereignisse außerhalb des Kriegsgeschehens in der zwölfjährigen Etappe der Diktatur in Deutschland haben so intensives Forscherinteresse auf sich gezogen wie diese dramatischen Wochen um die Jahreswende 1937/1938. Sind schon allein die daraus hervorgegangenen wissenschaftlichen Wortmeldungen kaum zu überschauen, wirkte das Thema nicht weniger anziehend auf Journalisten und Publizisten. Macht und Intrige, eine *femme fatale* unter den Hauptdarstellern, das alle Schlüsselochgucker besonders fesselnde Thema der Homosexualität und dies alles noch auf der Königsebene: solch exquisite Mischung regte die Phantasie immer wieder an, und so gehört diese Episode auch nach über fünfzig Jahren zu den wenigen Ereignissen, die sichtbare Spuren im kollektiven Gedächtnis behauptet haben.

In der wissenschaftlichen Literatur galt dabei zumeist als unstrittig, daß die damaligen Ablö-

sungen des Kriegsministers Generalfeldmarschall Werner von Blomberg, des Oberbefehlshabers des Heeres Generaloberst Werner Freiherr von Fritsch und des Außenministers Konstantin Freiherr von Neurath samt einer großen Personalverschiebung Anfang Februar 1938 durch Meinungsverschiedenheiten hauptsächlich zwischen den Militärs und Hitler ausgelöst wurden. Aufgebrochen nach der Rede des „Führers“ am 5. November 1937, die durch das sogenannte Hoßbach-Protokoll in der Sache dokumentiert ist, habe Adolf Hitler durch ein diabolisch geknüpftes Intrigennetz einen „Enthauptungsschlag“ geführt. Je nach Gusto der Autoren war damit auch der Weg frei, die Betroffenen in ihrem weiteren Handeln mehr oder weniger intensiv nunmehr dem militärischen Widerstand zuzuordnen, was einer nicht unbeträchtlichen Entlastung der Wehrmacht von ihrer Verantwortung für den folgenden Krieg gleichkam.

Für die Historiographie der DDR hat Olaf Groehler 1989 zusammenfassend eine allgemein nur „kursorische“ Darstellung des Themas konstatiert. Seine Interpretation an dieser Stelle bestreitet übrigens nachdrücklich den so oft behaupteten Zusammenhang zwischen der Hitlerrede vom 5. November 1937 und der Entlassungswelle des folgenden Febru-

ar, ordnet aber das Geschehen insgesamt einer „systemimmanenten Auseinandersetzung innerhalb verschiedener Machtgruppen der herrschenden Klasse“ zu und verwendet auf deren Nachweis den größten Raum.¹

Karl-Heinz Janßen und *Fritz Tobias* haben nun eine Schilderung des Ablaufs dieser Entwicklungen vorgelegt, die dieses Konzept zum Einsturz zu bringen scheint. Ihre – und hier spürt man den geschulten Journalisten – fesselnd wie ein guter Thriller geschriebene Nachzeichnung des damaligen Geschehens, die auf einer Fülle von Recherchen und neu erschlossenen Quellen, aber ebenso auf kritischer Auswertung bekannter Texte und Dokumente basiert, mündet in eine ganz andere Lesart.

Hiernach ging Werner von Blomberg das volle Risiko ein, unter Verheimlichung dieser problematischen Vergangenheit jedermann gegenüber eine Dame zweifelhaften Rufes zu ehelichen und hoffte zugleich, der ahnungslos zum Trauzeugen gewonnene Hitler würde ihm im Falle des Bekanntwerdens dieser Herkunft seiner Frau helfend beispringen. Das sei freilich eine Fehlkalkulation gewesen. Denn als der Stein ins Rollen kam, sah sich der „Führer“ nicht nur überrascht, sondern auch außerstande, noch etwas für Blomberg zu tun. Zugleich begann die Geschichte durch den auf von

Fritsch gelenkten Verdacht der homosexuellen Aktivität eine derartige Eigendynamik zu gewinnen, daß Hitler nur noch mit großer Mühe Herr der Lage blieb. Mehrfach drohte die Verselbständigung der Ereignisse, und es bedurfte angesichts vieler Imponderabilien hoher Nervenkraft aller Akteure, nicht überrollt zu werden. Das Regime zeigte sich in diesen Tagen in seinem Kern erschüttert. Eilends geborene und wenig souveräne, fast verzweifelt zu nennende Rundumschläge sicherten letztlich, daß Adolf Hitler die Zügel nicht aus der Hand glitten.

Er war, so zeigt diese Untersuchung, keineswegs der planvoll agierende Machiavell, der in einem Schurkenstreich ohnegleichen die Regiefäden nach Belieben knüpfte. Im Gegenteil irrte der „Führer“, von wechselnden Stimmungen geschüttelt, hin und her, um schließlich mit einem großen Revirement die Krise unter Vor Spiegelung einer lange geplanten Umstellung in den Eliten aufzulösen.

Man ist beim Lesen sogleich geneigt, dieser Version vollkommene Plausibilität zuzuerkennen. Sicher – es gibt in den zahllosen Details auch immer wieder die Möglichkeit partiellen Irrtums; zumal die hier praktizierte Art von Geschichtsschreibung an eine Grenze stößt. Werden nämlich derartig feinmaschig geknüpft viel-

fältige Beziehungen wie in diesem Fall, die jeweils auch immer exklusive Sonderinteressen einschließen, zum nachträglichen Untersuchungsgegenstand, findet zunächst nur Geltung, was in irgendeiner Form dokumentiert ist. Aber die nicht minder handlungsleitenden unausgesprochenen Gedanken, die im verborgenen wirkenden Antriebe, die taktischen Schliche und so manch anderes spurenloses Einfließen in menschliches Handeln können allenfalls erahnt werden. Insoweit ist mit der Arbeit gewiß ein ein Maximum der Quellenausbeutung gelungen; es bleibt jener Rest Spekulation, der bestenfalls in Mutmaßungen artikuliert werden kann.

Das beeinträchtigt die Plausibilität der Gesamterklärung nicht, von der aus *Janßen* und *Tobias* alle bisherigen Interpretationen vom gezielten „Enthauptungsschlag“ in das Reich der Legenden verweisen. Sie sparen auch nicht mit klaren Worten, um die hier zu Fall gekommenen Militärs zu charakterisieren: Adolf Hitler hätte gar nicht nötig gehabt, sich ihrer zu entledigen. Denn sie waren nicht schlechthin nur loyal und ihm treu ergeben, sondern können – nicht zuletzt auch nach eigenem Bekunden – als zuverlässige Nationalsozialisten gelten. Insoweit hätten sie im militärischen Widerstand auch nichts zu suchen.

Vielleicht ist dieses abschlie-

ßende Urteil nun wieder zu apodiktisch, den solches Verdikt deckt diese Untersuchung noch nicht vollends ab. Manch anderem Widerständler ist eine ähnliche Biographie eigen, ohne daß wir ihm deshalb jeglichen Respekt verweigern. Deutlich wird eher einmal mehr die nachträglich immer wieder schwer zu verstehende Tatsache, daß zweifellos erstklassige Soldaten und individuell integrale Personen sich nahtlos in ein System integrieren konnten, das Deutschland geradewegs in die tiefste Katastrophe seiner Geschichte führte.

Gerald Diesener

- 1 Siehe: Olaf Groehler, Das Revirement in der Wehrmachtsführung 1937/38, in: Der Weg in den Krieg, hrsg. von Dietrich Eichholtz und Kurt Pätzold, Berlin (DDR) 1989, S. 113 - 149, Zitate S. 114, 119 u. 149.

Gerd R. Ueberschär (Hrsg.), Der 20. Juli 1944. Bewertung und Rezeption des deutschen Widerstandes gegen das NS-Regime, Bund-Verlag, Köln 1994, 348 S.

Ausschlaggebend für den Titel des hier vorzustellenden Bandes war der 50. Jahrestag der mutigen Tat Stauffenbergs am 20. Juli 1994, weshalb man die ihm innewohnen-